

# Nach rasantem Aufstieg kam der tiefe Fall

**Stans** Die Landmaschinen der Firma Schilter revolutionierten die Berglandwirtschaft. Doch der Höhenflug hielt nicht lange an und endete in einem Debakel für die Kantonbank. Das Nidwaldner Museum arbeitet die Geschichte in einer Ausstellung auf.

Philipp Unterschütz  
philipp.unterschuetz@  
nidwaldnerzeitung.ch

Die Idee von Thomas Schilter (1930 bis 1999) war wegen ihrer bestechenden Einfachheit genial. Vier Räder, ein Steuerrad, ein kleiner 9-PS-Motor und eine Ladebrücke – mehr war am ersten Schilter nicht dran. Doch der motorisierte Lasttransporter löste eine Revolution in der Mechanisierung der Berglandwirtschaft aus – der rasante Aufstieg der Stanser Maschinenfabrik Schilter begann. Es gab damals wohl kaum einen Berglandwirt, der nicht verstand, dass dieses Fahrzeug wegen seiner besonderen Geländegängigkeit die tägliche Arbeit massiv erleichtern würde.

Thomas Schilter, der im Kanton Schwyz aufgewachsen war, kannte die Berglandwirtschaft bestens. Den ersten Prototypen hatte er 1959 noch in der Stanser Schmiedgasse zusammengebaut, weil seine Werkstatt zu klein war. Dann ging es Schlag auf Schlag. Die Firma wuchs rasant. Immer neue Modelle entwickelte der begnadete Tüftler und Konstrukteur – schliesslich vertrieb die Maschinenfabrik Schilter & Co. ein vielfältiges Fahrzeugprogramm für den landwirtschaftlichen, kommunalen und den Forsteinsatz. Von ursprünglich drei Mitarbeitern 1959 wuchs die Belegschaft bis im Jahr 1972 auf 270 an. In den besten Zeiten produzierte Schilter 1000 Fahrzeuge pro Jahr. Der Name wurde zum Synonym für derartige Landwirtschaftsfahrzeuge.

**Genialer Tüftler – schlechter Geschäftsmann**  
Schilters Maschinen waren alle extrem geländegängig – robuste Vehikel, die Aufgaben erfüllten, die vorher nur mit mühsamer Handarbeit zu bewältigen waren. Dank sehr niedrigem Schwerpunkt sowie spezieller Chassis-konstruktionen und Antriebs-technik fuhren die Maschinen auch an steilen Hängen, wo sogar Mensch und Vieh Mühe hatten, sich zu bewegen. Doch die Fahrzeuge waren viel zu günstig. «Thomas Schilter war ein bauernnaher, sozialer Patron», sagt der Historiker Fabian Hodel, der in mehrjähriger Recherche die Firmengeschichte aufgearbeitet und die Ausstellung fürs Nidwaldner Museum konzipiert hat. Schilter hätte seine Preise eher danach ausgerichtet, was die



Thomas Schilter um das Jahr 1960 auf einem seiner ersten Lasttransportfahrzeuge.

Bild: PD

Bauern bezahlen konnten, als danach, was er für die Amortisation der erweiterten Firmenanlagen und für Reserven oder Garantieleistungen brauchte, erklärt Hodel weiter. «Zeitzeugen berichten, dass er für den ersten Schilter nicht mehr verlangen wollte, als die Bauern für einen jährlichen Unterhalt von Ross und Wagen brauchten.»

Und Thomas Schilter war beratungsrésistent, alle Warnungen seiner Kaderleute schlug er in den Wind. «Er hörte sich unsere Forderungen und Ideen an und sagte dann ohne Gegenargumente, er mache es trotzdem anders. Wir sind immer aufgelaufen», erzählt Heinz Odermatt (82), der von 1968 bis 1972 im Kader arbeitete, zuletzt als Personalchef. «Er war ein genialer Erfinder, ein guter Tüftler, aber kein so gewiefter Geschäftsmann», lautet auch das Fazit von Fabian Hodel. Zu den Managementfehlern kamen weitere Probleme: Der Grosse Erfolg im Verkauf führte zu einer gewis-

**«Er war ein genialer Erfinder, aber kein so gewiefter Geschäftsmann.»**

Fabian Hodel  
Historiker

sen Marktsättigung, schliesslich hatten die Bauern nun eine verlässliche, langlebige Maschine. Der Universaltraktor Schilter UT setzte sich trotz teurer Entwicklung nicht durch und verursachte

## Ausstellung bis Oktober

In fünf inszenierten Abschnitten zeigt die Ausstellung «Schilter – die Geschichte der Stanser Maschinenfabrik» im Nidwaldner Museum im Salzmagazin Stans den Auf- und Abstieg von Schilter. Es werden die wichtigsten Fahrzeuginnovationen dokumentiert. Zeitzeugen kommen zu Wort, und es wird festgehalten, wie Schilter die Berglandwirtschaft verändert hat und woran das Unternehmen gescheitert ist. Vernissage Freitag, 31. März, 18.30 Uhr. Offen bis Ende Oktober. Dazu erscheint eine Broschüre. Mehr Infos: [www.nidwaldner-museum.ch](http://www.nidwaldner-museum.ch). (unp)

hohe Kosten durch Garantieleistungen. Andere Hersteller drängten mit ähnlichen Produkten auf den Markt, und die Wirtschaftskrise Anfang der 1970er-Jahre hemmte die Kaufflust. Gegen die

Warnungen der leitenden Angestellten stellte sich auch die Nidwaldner Kantonbank taub, welche die Firma im Rahmen der Wirtschaftsförderung vertrauensselig mit Kapital versorgte. Zusammen mit vier weiteren Kaderleuten suchte Heinz Odermatt 1972 mit den Bankräten das Gespräch. «Wir zeigten die Lage auf, doch es gab keinerlei Reaktion», erinnert er sich. Im Verlauf der folgenden Monate verliessen die fünf Kaderleute den Betrieb. «Wir haben es kommen sehen. Es war frustrierend und tragisch, wie die Firma trotz ausgezeichnete Produkte zugrunde ging.»

## Die Pleite hatte Folgen für die Kantonbank

1975 ging definitiv das Geld aus. Die Kantonbank musste handeln, übernahm das verschuldete Unternehmen und verkaufte es mit Verlust weiter. 1980 stellte die Käuferin, die Maschinenfabrik Grapha, die Produktion der Fahrzeuge ein. Der Untergang

der Maschinenfabrik Schilter hatte dann politische Konsequenzen. 1978 musste der Landrat 18 Millionen Franken zur Sanierung der Kantonbank sprechen. Sie hatte Schilter und zwei weitere Unternehmen allzu grosszügig mit Geld versorgt. «Es war ein grosses Getöse im Landrat», sagt Historiker Fabian Hodel. «Die Liberalen hauten gegen die katholisch-konservativ dominierte Kantonbank auf die Pauke, Täuschung und Misswirtschaft waren die Schlagworte.» In der Folge entstand ein neues Kantonbankgesetz. Die Bank musste ihre Kreditabteilung professionalisieren, und der Kanton übernahm die Wirtschaftsförderung selber. Fünf Jahre lang gab es keinen Gewinnanteil für den Kanton Nidwalden.

## WWW.

Mehr Bilder finden Sie unter [nidwaldnerzeitung.ch/bilder](http://nidwaldnerzeitung.ch/bilder)

## Zeitdruck: Längere Arbeitszeiten auf Baustelle genehmigt

**Engelberg** Das neue Grandhotel entsteht auf einem geologisch schwierigen Baugrund. Um den straffen Zeitplan einhalten zu können, erlaubt die Gemeinde die Arbeitszeit um zwei Stunden zu verlängern – allerdings mit Auflagen.

Die Bauarbeiten für das neue Grandhotel Titlis Palace in Engelberg laufen auf Hochtouren. Nach zahlreichen Verzögerungen wegen Einsparungen konnten vor rund einem Jahr endlich die Baumaschinen auffahren. Doch auch in dieser Phase stossen die Verantwortlichen zuweilen auf Widerstände – diesmal allerdings auf natürliche. Diesen Winter war der Grundwasserspiegel in dieser Region auf

einem seit fast zwei Jahrzehnten noch nie erreichten Tiefstand – mit Folgen für die Baustelle. Die Aushubarbeiten kamen nur schrittweise voran.

### Probleme mit dem Grundwasser

«Es ist sehr komplex, den sensiblen Grundwasserhaushalt in dieser geologisch schwierigen Region im Gleichgewicht zu behalten», erklärt Beat Christen,

Sprecher der Bauherrschaft, auf Anfrage unserer Zeitung. «Aufgrund der Voruntersuchungen wussten wir, dass der Tiefbau keine einfache Sache wird.» Um den Zeitplan trotz der Einschränkungen einhalten zu können, hat die Bauherrschaft bei der Gemeinde Engelberg ein Gesuch um Verlängerung der Arbeitszeit eingereicht, das nun bewilligt wurde.

So wurde die Arbeitszeit um zwei Stunden ausgedehnt – von

8 bis 18 Uhr auf 7 bis 19 Uhr. Allerdings dürfen zwischen 7 und 8 Uhr und zwischen 13 und 14 Uhr keine lärmigen Arbeiten ausgeführt werden. Auch darf nun am Samstag gearbeitet werden, allerdings ebenfalls mit Einschränkungen. Während der touristischen Hochsaison vom 1. Juli bis 31. August und 16. Dezember bis 31. März erlaubt die Gemeinde allerdings samstags keine Arbeiten, welche Lärm verursachen.

Die Eingabe des Gesuchs erfolgte gemäss Beat Christen nach Rücksprache mit den direkt betroffenen Nachbarn.

### Fünfternerhotel wird in zwei Jahren eröffnet

Das neue Grandhotel des chinesischen Investors Yunfeng Gao wird 117 Zimmer sowie verschiedene Restaurants, Bankettsaal, Seminarräume, Bar, Shop, Spa und einen Treatment-Bereich

umfassen. Rund 100 Millionen Franken werden investiert. Durch das Überbauen des historischen Kursaals und den Zusammenbau mit dem bestehenden Jugendstilhotel Europäischer Hof soll das Hotel eine Einheit werden. Die Eröffnung des Fünfternerhotels ist für das Jahr 2019 geplant.

Matthias Piazza  
[matthias.piazza@obwaldnerzeitung.ch](mailto:matthias.piazza@obwaldnerzeitung.ch)